

Halle'sches Tageblatt.

Dreilundachtzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Am Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matthe, „Zum Güttenberg“, Königstraße 20e, Ludw. Kramer, Dientz.

Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Gustav-Adolf-Vereins.

Die diesjährige, in den Tagen vom 12. bis 15. September in Leipzig tagende Hauptversammlung des Gesamtvereins der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung gewinnt dadurch eine besondere Bedeutung, daß in Verbindung mit derselben das fünfzigjährige Jubiläum dieser segensreichen Stiftung gefeiert werden soll. Superintendent D. Großmann in Leipzig wurde aus den Gedanken geführt, den Namen Gustav Adolfs mit einer Stiftung zu verbinden, durch welche bedrängten evangelischen Gemeinden in katholischen Ländern Unterstützung und Handreichung zur Befriedigung ihrer kirchlichen Bedürfnisse gewährt würde. Großmann trug den Vorstand in dem für die Begründung einer Stiftung zum Gedächtnis Gustav Adolfs gebildeten Ausschusse zur Sprache, und das gab den Anlaß zu dem Beschlusse, eine Gustav-Adolf-Stiftung zu begründen mit der Bestimmung, daß die Zinsen des Stiftungsfonds zu kirchlicher Unterstützung bedrängter Glaubensgenossen verwendet werden sollen und zur Erleichterung der Noth, in welche durch die Erschütterungen der Zeit und durch andere Umstände protestantische Gemeinden in und außer Deutschland mit ihren kirchlichen Zuständen gerathen, wo dies nicht selten der Fall bei neu entstehenden Gemeinden zu sein pflegt. Darnach wurde die Errichtung eines würdigen Monuments auf dem Schlachtfelde im Auge behalten und am 6. November 1837 konnte die feierliche Einweihung desselben stattfinden.

Die durch jenen Aufruf ins Leben gerufene Gustav-Adolf-Stiftung fand indessen nicht die gehoffte allgemeine Theilnahme.

Am 31. October 1841 erließ Hofprediger Zimmermann in Darmstadt einen „Aufruf an die protestantische Welt“, in welchem er, unter Hinweis auf den Eifer, mit welchem die katholischen Franzosen sich bemühten, ihren in evangelischen Ländern zerstreuten Glaubensgenossen die Segnungen ihrer Kirche zu erhalten, die evangelischen Glaubensgenossen aller Länder und Völkern aufforderte zur Bildung eines Vereins für die Unterstützung hilfsbedürftiger protestantischer Gemeinden zusammenzutreten. Das mit begeistelter Wärme ausgesprochene Wort gründete und in vielen Orten traten evangelische Männer zur Bildung solcher Hilfsvereine zusammen. Leipzig wurde zum Sitz der Verwaltung des neu begründeten Vereins bestimmt, der sich in dankbarer Erinnerung an Gustav Adolfs Verdienste um die evangelische Kirche und in Anerkennung von Leipzig als schon vor zehn Jahren ausgegangenen ersten Anregerung unter dem Namen „Evangelischer Verein der Gustav-Adolf-Stiftung“ konstituirte. Erfolgreich war

die unbedingte und warme Zustimmung, mit der Friedrich Wilhelm IV. in einer Kabinettsordre vom 14. Februar 1842 zu den Bestrebungen des Vereins sich bekannte, dem er auch in den preussischen Ländern die weiteste Verbreitung und die reichste Wirksamkeit wünschte. Die Kabinettsordre ist der Ausdruck einer so wehrzerigen, wahrhaft evangelischen Bestimmung, daß die Erinnerung an dieselbe grade in unseren Tagen besonders am Orte sein dürfte. Die „Magdeb. Ztg.“ beschränkt sich hier auf die Wiedergabe der nachfolgenden herrlichen Schlüsselworte jener königlichen Kundgebung.

„Ich gebe Mich,“ so heißt es in derselben, „der schönen Hoffnung hin, daß über diesem guten Werke sich Alle freudig zur Eintracht des Handelns verbinden werden, welche zur Einigkeit in der Auffassung und Bekräftigung der Glaubenswahrheiten verknüpfen zu wollen, ein vergebliches Bemühen wäre, und daß keine der vielen Parteien, welche in diesem Augenblicke innerhalb der deutsch-evangelischen Kirche und den Aufst. „die christliche zu sein,“ kämpfen, Zwiestracht in ein Unternehmen zu bringen, welches das evangelische Bekenntnis ehren wird und den Zweck verfolgt, mittellose Gemeinden, zumal in fremden und fernem Ländern, die spendende Brüderhand der Glaubensgenossen unseres Vaterlandes sichtbar zu machen.“

Berlin, 14. Februar 1844.

von Friedrich Wilhelm.

Dieses hochzerzehrte Königswort wurde in allen Theilen der preussischen Monarchie das Signal zur Gründung von Zweig- und Hauptvereinen und auf der dritten Hauptversammlung, die im Jahre 1844 in Göttingen abgehalten wurde, gelang es nach längeren Vorberathungen, auch einen geeigneten Weg für den Anschluß des Gustav-Adolf-Vereins in Preußen an den deutschen Gesamtverein zu finden.

Und welche Erfolge hat der Gustav-Adolf-Verein in den 50 Jahren seines Bestehens aufzuweisen! Mehr als 1200 Gemeinden sind von ihm für Kirchen, Bethäuser und Thurnbauten unterstützt worden. Weit über 600 verdankten seiner Fürsorge das evangelische Schulhaus, an mehr als 400 Orten hat er Pfarrhäuser gebaut. Nehmen wir dazu die große Zahl von Gemeinden, welche für ihre laienhaften kirchlichen Bedürfnisse die Hilfe des Vereins in Anspruch genommen haben, oder noch auf dieselbe angewiesen sind, deren Pfarrer und Lehrer ihre ohnehin kargliche Bezahlung zum größten Theil durch die vom Gustav-Adolf-Verein gespendeten Beiträge erhalten, denen er zur Beschaffung eines Friedhofes, einer Orgel, der Glocken und der kirchlichen Geräthe behilflich gewesen ist, so ist die Gesamtzahl von circa 2700 Gemeinden, die durch ihn theils neu

begründet, theils in ihrem kirchlichen Leben erhalten und gefördert worden sind, nicht zu hoch gegriffen. Die Zahl der Glaubensgenossen, welchen die Wirksamkeit des Vereins alljährlich zu Gute kommt, beläuft sich nach einer, wenn auch nur annähernd zuverlässigen Berechnung auf mindestens eine halbe Million evangelischer Christen.

Aber fast noch höher als diese äußeren Erfolge seiner Thätigkeit ist der innere Segen anzuschlagen, der von ihm ausgegangen ist. Er hat um die Evangelischen der verschiedensten Bekenntnisse ein Band einigender Liebe geschlungen, er hat das protestantische Ehrgefühl gegenüber den Uebergriffen des Ultramontanismus geweckt und geschärft, er hat in der in so viele Vandestheile zerfallenen evangelischen Kirche Deutschlands das Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit gepflegt, und er ist schon lange vor der Begründung des deutschen Reiches, die wir erst in diesen Tagen wieder gefeiert haben, ein Träger und Vertreter des nationalen Gedankens in unserem Vaterlande gewesen.

Politisches Tagesbild.

Die englisch-türkische Militärübereinkunft ist immer noch nicht unterzeichnet. Ueber den Grund der Verzögerung giebt ein Reuter'sches Telegramm aus Konstantinopel vom 9. d. Aufschluß. Lord Dufferin erklärt, der Passus des Konventionstextes, daß die ottomanischen Truppen sich nach Port Said begeben würden, involvire nicht das Recht, zu landen, sondern bestimme nur, daß die ottomanischen Truppen in den Gewässern von Port Said von dem englischen Befehlshaber Instruktionen erhalten würden, wohin sie sich wenden sollten. Die Forderung behauptet, es sei klar abgemacht gewesen, daß die Konvention, deren Klauseln festgesetzt gewesen seien, in demselben Augenblicke unterzeichnet werden solle, wo die Proklamation wegen Arabi erfolge, deshalb verlange sie nunmehr sofortige Unterzeichnung der Konvention. Lord Dufferin fordert außerdem gewisse Aenderungen in der Proklamation, worauf die Forderung, England habe nur verlangt, Arabi zu rebellieren zu erklären, was die Forderung gethan habe. Es hängt jetzt Alles von den Instruktionen Lord Granvilles ab. Bis diese eintreffen, verbleiben der türkische Pacha und Vater Pacha ihre Abreise nach Syrien.

Der Aufsehen erregende Artikel der „Times“ über das Friedenspolitik Deutschlands, von dem das „N. N.“ einen kurzen telegraphischen Auszug gegeben, liegt im Wortlaut vor. Die hauptsächlichste Stelle des Artikels lautet: „Deutschland ist in der That der große moderate und zurückhaltende Einfluß in Europa. Seine un-

Hygienische Baderieen.

Vom Zustande des Menschen kurz vor dem Tode.

„Der Wenigstens Abstand fort für Deden“ lautete das Thema eines Vortrages, den der Professor der Medicin Dr. Hornemann in Kopenhagen im Arbeiterverein (I) von 1880 hielt. Die Uebersetzung dieses Vortrages in's Deutsche von A. Michelsen ist bei Gustav Schloßmann in Göttingen erschienen und hat im Verlaufe eines Jahres sechs Auflagen erlebt. Was im Moment nach dem Tode aus unserem Ich wird, das kann und wird wohl stets Sache des Glaubens bleiben; wie aber das zeitliche Bestehen des Menschen in dem letzten Bewußtsein, das ihm nur noch wenige Stunden des Lebens beschieden sind, aussieht, das hat der Autor, der an den Sterbebetten vieler seiner Patienten bis zum letzten Aufgebuh aussieht und, so lange es angüht, Unterhaltung mit den Sterbenden pflegt, klar und wahr, ohne freibenterische Fictivität und pietistische Phantasmen, in seinem Vortrag niedergelegt.

„Ebenso sicher, wie der Tod ist, ebenso sicher ist es, daß wir uns alle vor dem Tode fürchten.“ Das ist wenigstens der natürliche, wenn man so sagen darf, instinttmäßige Zustand des Lebenden; denn viele, die da prophen, sie fürchten keine Todesfurcht, glauben eben, noch so weit von dem Tode entfernt zu sein, daß sie keine Angst nötig haben — und Selbstmörder befinden sich meist in einem abnorm erregten oder depressivem Gemüthszustande. Und dennoch ist es vorgekommen, daß in Kopenhagen ein Mann, der im Begriffe stand, sich von dem Glacis aus in das Wasser zu stürzen, auf die Drohung des Wachtpostens, daß, wenn er nicht sofort sich entferne, er auf ihn schießen würde, erlöst die Furcht ergriß. Die Furcht vor dem Tode, besonders vor dem Zustande kurz vor dem Tode, hat zweierlei Gründe, erstens die Angst vor großen Schmerzen und dann die Bewußtlosigkeit.

„Es macht Gewissen Weinen aus uns Allen“ sagt Hamlet sehr richtig. Kurz und gut der Gedanke an den Todeskampf, die Agonie, erregt ganz naturgemäß Furcht und Grauen. Es ist das ja auch sehr gut und nützlich; denn Reue und Befahrung, Hoffnung auf Erlösung entspringen vielfach dieser Todesfurcht. Aber „die Furcht vor der Agonie ist in den meisten Fällen unbegründet, wenigstens was den leiblichen Todeskampf betrifft.“

Hornemann ist entgegengefezt zu manchen anderen

Ärzten der Ansicht, daß der Arzt verpflichtet ist, in schonender Weise den Patienten auf das Herannahen des Todes aufmerksam zu machen. Er hat nie böse Folgen davon erlebt. Der Arzt soll, wo irgend anmöglich, bis zum Tode am Sterbebette verharren. Physiologisch sehr treffend ist die folgende Bemerkung des Autors: „Ohne Zweifel kann auch die Gegenwart des Geistlichen sehr segensreich sein, und kann nur heilsam wirken — wenn er seine Aufgabe versteht; aber Tatsache ist, daß viele Kranke, namentlich der niederen und simpleren Klasse, sich lieber dem Arzte anvertrauen, als dem Pfarrer. Ich weiß mir das nur daraus zu erklären, daß sie sich den Geistlichen nicht nur als Seelsorger, sondern zugleich als Richter vorstellen, wozogen sie von Seiten des Arztes eben keine moralische Vorhaltung oder gar Richterpruch erwarten, und anzunehmen pflegen, der Arzt (wie und entschuldige) die Thorheiten und Schwächen der Welt besser als der Geistliche.“ Nie ist der Mensch wahrer und aufrichtiger, als in den letzten Stunden, und da eine Menge namentlich chronisch Kranker bis zuletzt im Vollbesitz des Bewußtseins bleiben (und von solchen Kranken kann selbstverständlich hier nur die Rede sein), so kann man die Aufschlüsse, die der beobachtende Arzt ruhig und ohne Erregung von Angst von den Sterbenden verlangt, als unumstößlich wahr hinnehmen.

Viele Kranke überfällt im Verlaufe des Leidens von selbst ein Vorgefühl oder Ahnung des nahe bevorstehenden Todes und damit ein befehlendes Gefühl der Ruhe und Zufriedenheit, das in Zusammenhang mit der meist kurz vor dem Tode beginnenden Abnahme alles Schmerzgefühls dem Todeskampfe jeden abfprechenden Eindruck auf die Umgebung benimmt. Nicht selten findet es sich, daß die größten Freudenker und schlußlosen Menschen jetzt eine gewisse Angst befüßt, daß sie sich gerirt haben möchten und dafür vor dem Richterstuhle Gottes nicht bestehen könnten. Diese Leute verlangen dann noch schließendlich noch dem Seelsorger, der jetzt durch freundliche Besprechung und Bepredigung der Allarmfertigkeit Gottes Wunder wirken kann — namentlich bei denjenigen Freudenker, die die Betrachtung alles Uebergläubens und jeder Art Heuchel während des Lebens zu Optimismus gemacht hat, die aber jeden überzeugungsbollen Glauben eines Anderen geachtet und gebildet haben. Es fehlt aber nicht an Ausnahmen. So erwähnt H. einen neunzigjährigen Greis, der bis an's Lebensende Arbeit blieb, dabei viel gute Werken an Schwache und Hilfsbedürftigen

bis an sein Lebensende verrichtete, und noch kurz vor dem Tode auf seinem Sterbelager erklärte, daß er im Bewußtsein seiner Humanität sich zwar glücklich fühlte, indeß nach dem Tode sich alles schwarz, schwarz, schwarz denke. Aus mehreren anderen Beispielen, die der Autor anführt, resumirt er schließendlich: „Das Gefühl der Todesnähe ändert und ändert den inneren Sinn (die Ansicht der Dinge), während die äußeren Sinne, namentlich auch die Empfindlichkeit für Schmerzen, unter der graduellen Abnahme der Lebensfunktionen, sich abstimmen.“

Selbst bei erwachsenen Kindern, wenn sie auch sonst noch kein richtiges Verständnis für die Bedeutung des Todes haben, läßt sich erkennen, daß beim Beginn der Agonie eine mildere und freundlichere Stimmung gegen die Umgebung eintritt.

Eines Umstandes muß erwähnt werden, der den Zuschauern den Tod besonders schrecklich macht, aber mit Unrecht. Man bemerkt nämlich oft, nachdem der Blutumlauf völlig gehemmt ist und damit alle Organthätigkeit, noch eine ganz kurze Zeit „krampfartige Zuckungen in allen Einathmungsmuskeln um Nase und Mund“, ferner von dem Schlein in der Luftröhre das sogenannte Todesröcheln. Es sind das aber „keine wirklichen Lebensäußerungen, sondern eine Art galbanischer Reflexbewegungen.“ Es ist also nicht angebracht, darin einen harten Kampf des bewußten Organismus, also ein physisches Leben zu erblicken.

Als vollständige Belege für die Richtigkeit seiner Beobachtungen am Sterbelager werden uns zum Schluß die Aussagen von Personen gegeben, die wie ein Arzt bei der Cholera, bereits aufgegeben, selbst mit dem Leben abgerechnet und schließlich noch wie durch ein Wunder gerettet wurden. Sie äußerten Alle, daß für den Lebenden dieser Zustand viel weniger Grauenhaftes habe, als man gemeinhin annimmt.

Und dem Angeführten dürfte sich ergeben, daß wir es in dieser Broschüre Hornemann's durchaus nicht mit einem jener geistlosen Traktätlein zu thun haben, wie sie leider zu Hunderten theils gratis, theils für einen geringen Entgelt das Land überichwemmen, sondern mit einer zwar für Jeden faßlichen, aber doch streng an die wissenschaftliche Beobachtung sich haltenden, in ihren Resultaten höchst tröstlichen Abhandlung über etwas, was uns Allen ohne Unterschied des Ranges und Vermögens in gleicher Weise bevorzieht.



geheure militärische Stärke ist verwendet worden, um einer geschickten und weislichen Diplomatie eine bescheidende Autorität zu verleihen, eine Diplomatie, welche, ohne zu betonen, daß sie mehr thut als bloß die deutschen Interessen zu schützen, unentwegt und sicher jeden Versuch, den europäischen Frieden zu stören, erdrückt und jedes Unternehmen, welches selbst unbeschädigt Unheil hätte anrichten können, zum Scheitern brachte. Wir verdanken es der stetigen Entschlossenheit jedes der Einmündungsversuche, daß wir jetzt das Werk, das wir in Ägypten zu verrichten haben, ohne Hindernis oder Belästigung ausführen können. Derselben Einwirkung (agency) verdanken wir, daß Frankreich plötzlich jeden Versuch, mit uns zu kooperieren, aufgab. Die französischen Minister selbst ärgerten nicht zuzugeben, daß angeht die Haltung der Berliner Regierung sie sich für verpflichtet fühlten, Alles zu vermeiden, was das Land in auswärtige Komplikationen verwickeln könnte. Doch hätte diese Haltung weder etwas feindseliges für Frankreich, noch etwas besonders freundliches für England. Das Interesse Deutschlands verlangt die Erhaltung des Friedens, und es ermunterte England, indem es die anderen zurückhalten sich bemühte, nur weil nach seiner Ansicht das Mittel, die Störung zu isolieren, darin besteht, die Macht sich mit derselben abgeben zu lassen, welche am direktesten dabei interessiert ist, daß die Ruhe in Ägypten gesichert wird. In derselben Art hat Fürst Bismarck sich bemüht, den kleinen Krieg zu erlösen, welcher zwischen der Türkei und Griechenland auszubrechen drohte. Es mag nur ein Junke gewesen sein, aber kluge Leute dulden leicht keinen Funken in der Nähe eines Pulvermagazins.

Der Vorschlag zur Ernennung einer internationalen Kommission bezugs Bestimmung der Entscheidungen für die durch die Ereignisse vom Juni geschädigten Personen ist im Generalrat in Form einer Note, welcher der Entwurf des betreffenden Dekretes der ägyptischen Regierung beigefügt war, zugestellt worden. In der Note wird vorgeschlagen, daß die Kommission zusammengesetzt werden soll aus vier Mitgliedern der Staatsschuldenliste, zwei ägyptischen Delegierten und je einem Delegierten der sechs Großmächte. England und Frankreich erhalten auf diese Weise je zwei Stimmen. Einer der ägyptischen Delegierten soll den Vorsitz führen. Der Vicepräsident soll durch einfache Majorität gewählt werden. Schieds-, Wert-, und Kunstgegenstände sollen von der Kompensation ausgeschlossen werden. Die von der Liquidationskommission für Verwaltungsausgaben Ägyptens festgesetzte Summe bleibt intakt.

Auf dem ägyptischen Kriegsschauplatz ist endlich eine männliche Tat vollbracht worden. General Wolseley wollte erst seine Streifen sammeln und dann losgehen, die Sache kam aber anders, Arabi kommandierte Ka avant und kam Wolseley bei Kassassin zu. Ein Telegramm vom Sonnabend sagt freilich, die Angriffe der Truppen Arabi's seien zurückgewiesen, aber das Geschehene dauerte auf einer Ausdehnung von drei Meilen Mittags noch fort. Die Verluste der Engländer werden bis jetzt auf 100 Mann an Toten und Verwundeten geschätzt. In Wirklichkeit wird der Verlust Wolseley's wohl größer sein. Er telegraphirt allerdings 3 1/2 Meilen westlich von Kassassin Sonnabend Mittags: „Eine beträchtliche Streitmacht des Feindes machte bei Tagesanbruch eine „Reconnoissance“ gegen unsere Vorposten. General Wolseley rückte zum Angriff vor, worauf den Feind zurück und erbeutete 4 Geschütze. Englische Verluste sind „unbedeutend“. Der Feind zog sich hinter die Erdwerke zurück, von wo er auf Entfernung von 5000 Metern die Kanonade fortsetzte. General Wolseley wird mit allen Truppen in sein Lager nach Kassassin zurückkehren, wo das Hauptquartier etabliert ist.“ Augenscheinlich ist aber der englische General zu schwach, um Arabi die Spitze bieten zu können, Grund genug für ihn, sich in das Hauptquartier „rückwärts“ zu concentrieren.

Ueberhaupt hat das Geschehene vom letzten Sonnabend nicht die Bedeutung, welche man ihm auf die ersten eingetroffenen Privattelegramme vom Kriegsschauplatz zugesprochen hatte. Arabi brach nicht mit dem Gros seines Heeres aus den Bergschluchten von Tel-el-Kebir auf, um die Engländer bei Kassassin anzugreifen, sondern er ließ lediglich eine Reconnoissance mit einer allerdings beträchtlichen Streitmacht vornehmen. Sobald dem in Kassassin kommandirenden General Wolseley von seinen Vorposten die Annäherung des Feindes gemeldet wurde, rückte er den Ägyptern entgegen, beorderte schleunigst Verstärkung von dem benachbarten Maßame und warf den Feind mit Verlusten hinter seine Erdwerke zurück. Der Kampf muß heiß gewesen sein, denn er dauerte von Tagesanbruch bis Mittag und erstreckte sich über eine Fläche von fast 5 Kilometern. Privat-Telegrammen zufolge war der Kampf auch am Sonnabend Mittag noch nicht zu Ende und rückten die Engländer bis auf Kanonenschußweite von Tel-el-Kebir vor. 13 000 Mann mit 12 Geschützen soll Arabi nach und nach in's Gefecht geschickt haben, aber trotzdem mußte er sich zurückziehen und fünf von den Geschützen in den Händen der Engländer lassen, die außerdem viele Gefangenen machten. Die Engländer haben dem Feinde zwar empfindliche Verluste beigebracht, aber ihn doch nicht wesentlich geschwächt und keine neue Position gewonnen.

Von einem aus Tel-el-Kebir in Fort Said eingetroffenen Araber wird ausgegagt, daß die Truppen Arabi's den Zornalesthan abgeben wollten, um ihre Verschanzungen mit breiten Gräben zu umgeben, welche nach den Rathschlägen europäischer, bei Arabi sich aufhaltender Ingenieure angelegt würden. Es wird indeß vermutet, daß die Engländer versuchen werden, Tel-el-Kebir zu umgeben und Raizo in südwestlicher Richtung über Belbes zu erreichen. Für diese Vernehmung sprechen die letzten englischen Reconnoissirungen, die alle in südwestlicher Richtung unternommen wurden. Nun hat Arabi allerdings in Erwartung einer solchen Operation seine Linien neuerdings auf der südlichen Seite des Wasserkanals verstärkt und erweitert. Da seine Erdwerke jedoch meist in nördlicher Richtung gegen El-Rarain zu angelegt sind, so wird er schon wegen der Kürze der Zeit auf

der südwestlichen Seite nicht mehr viel thun können. Um diesen Mangel zu erlegen, soll er das nach Süden stark abfallende Terrain mittels des Wasserkanals überflutet haben. Auf diese Weise können allerdings dem Vormarsch der Engländer Hindernisse bereitet werden.

Von dem nördlichen Kriegsschauplatz meldet eine Depesche aus Alexandria vom 9. d. Abends: Eine große Anzahl Beduinen nähert sich Meg; die Engländer haben mehrere Kanonenschiffe auf dieselben ab; aber einigen Beduinen gelang es, in Meg einzudringen. Am Mittag griffen die englischen Truppen die Beduinen an und verzogen dieselben mit dem Bajonet. Auch bei Kamel zeigen sich die Beduinen sehr rüdig; es sind daher die Vorposten der Engländer verstärkt worden und zahlreiche Biquets parouilliten in der Umgegend von Kamel.

Gegen den Rebeide wurde neuerdings der Vorwurf erhoben, er behandle die in Gefangenschaft geratenen Rebellen grausam. Dem gegenüber übermittelte der englische Generalanführer Malet dem Staatssekretär des Auswärtigen Granville aus Alexandria eine Depesche, in welcher er mittheilt, der Rebeide habe ihm ein Schreiben zugehen lassen, in welchem es für ungenügend erklärt wird, daß eine Anzahl Kriegsgefangener von den ägyptischen Behörden gemißhandelt und der Tortur unterworfen seien. Nur bei einem Espion, welcher sich weigerte, Aussagen zu machen, wurde die Tortur angewandt. Eine gleiche Behandlung sei übrigens für die Zukunft verboten.

Man braucht die Türken nicht mehr wegen ihrer Bestimmung aufs Korn zu nehmen; auch die russische Krone ist einigermaßen in Schatten gestellt worden, seitdem aus Ungarn die erst fabelhaft klingende Kunde gekommen ist, daß dort einzelne Beamte sich erdrehten, auf eigene Faust die Forderungen anzuwenden. Man liest in der öffentlichen Erklärung eines ungarischen Abolaten, daß ein Kommissar in Untersuchung gewesen ist, weil er einen jungen Mann, der „nicht gefesselt“ wollte, an den Händen aufhängen ließ, um ihn zum Gehändnis zu bringen, und weil das Opfer während dieser Prozedur gestorben ist. Zugleich wurden einer unschuldig angeklagten alten Frau die gebundenen Füße über das Feuer gehalten, damit sie ein Gehändnis ablegen solle.

Der offiziöse Temps setzt seine Heereien gegen Deutschland gemüthlich fort. Der Beweis an Deutschland wurde sofort durch die Agence Havas telegraphisch verbreitet. Aus London bringt der Telegraph den Auszug aus einer Unterredung, welche der Times-Korrespondent mit Dulerer hatte. Der Temps bemerkt dazu: Der allgemeine Sinn der Erklärungen des Conseilpräsidenten ist richtig. Es sind jedoch ungefähr die nämlichen Erklärungen, die derselbe einem Wiener Blatt gegenüber gemacht. Zwei Punkte nur sind in der Unterredung neu. Sie sind in den letzten Sätzen des Schreibens enthalten und lauten: „Ich werde nur eine wirkliche Schlacht liefern; möge ich siegen oder besiegt werden, ich werde keine andere liefern. Ich werde den Kammern nur solche Maßregeln unterbreiten, welche ich für nützlich und notwendig halte. Wenn die Kammer Gesetze, welche ich gegungen bin, bis aus äußerste zu verteidigen, verweigert oder wenn sie Maßregeln annimmt, die ich nicht annehmen kann, so werde ich mich zurückziehen und nach mir wird es wahrheitsgemäß zur Aufklärung kommen.“ Die zu liefernde Schlacht, von welcher Dulerer spricht und in Betreff derselben er im Voraus den Deputirten mit Aufklärung droht, ist die über die Interpellationen, die ebenfalls zu erwarten sind. Der Conseilpräsident wird der Kammer auch bemerken, falls er kein Vertrauensvotum erhält, werde er sich zurückziehen; er erinnere aber an die Schwermüdigkeit, welche der Bildung des heutigen Kabinetts vorangegangen. Dulerer will, wenn eine solche Eventualität eintritt, die Kammer auflösen; die Vorbereitungen für die Wahlen sind in vollem Gange.

Die Presse hat wiederum eine Note an Konstantinopel gerichtet, in welcher auf die fortwährenden Klüftungen Griechenlands und die Agitationen hingewiesen wird, die bestimmt seien, die Bevölkerung aufzureizen. Die Presse verlangt, die griechische Regierung solle energische Maßregeln ergreifen, um der Gefahr drohenden Situation ein Ende zu machen.

Das amtliche Blatt veröffentlicht das Gesetz, durch welches die Regierung ermächtigt wird, die Rumänischen Eisenbahn-Aktiengesellschaft aufzulösen und alle gesellschaftlichen Mittel anzuwenden, um den Rest der Stammaktien und Prioritäten zu liquidieren und zurückzukaufen.

Der bulgarische Staatsrat hat den Entwurf des neuen Wahlgesezes nach eingehender Prüfung mit einigen unwesentlichen Abänderungen genehmigt. Das neue Gesetz unterscheidet sich wesentlich von dem früheren, das in Tirnovo in einem Zeitraum von zwei Tagen ausgearbeitet und gepreßt worden war. Die direkte Wahl ist aufgegeben und durch das Wahlmännersthem ersetzt worden.

Deutsches Reich.

Aus Breslau meldet uns „Wolff's Telegraphen-Bureau“ unter dem 9. d. W., der Kaiser, welcher sich des besten Wohlseins erfreut, begab sich heute Vormittag 10 Uhr mit den übrigen Fürstlichkeiten vom Stadtschloß aus mittelst Extrazuges zur Parade des 6. Armeekorps. — Vor der Abfahrt hatte Se. Majestät die Studentendeputation empfangen, welche gestern nicht angenommen worden war. Beim Empfang der Studenten- und Studenten-Deputation, die vom Rektor Biermer vorgestellt wurde, und die von der Studentenschaft beschlossene Indignationsadresse überreichte, sprach Se. Majestät der Kaiser in längerer Antwort zunächst seine Freude aus über die in der Adresse ausgesprochenen Gedanken und Bemerkungen, von denen er wünschte, daß sie immer festere Wurzeln im Volke fassen möchten. Es seien seit 1848 je mancherlei bellagenerische Strömungen zu Tage getreten und es sei Manches vorgekommen, was man in Deutschland nicht für möglich gehalten habe. Der Höchste habe ihn auf einen

schweren Posten gestellt und ausgewählt, um zu vollenden oder vielmehr weiterzuführen, was, wie in der Ansprache an ihn gesagt sei, schon so lange erhofft wurde. Er habe verjagt, das Erstrebte auf friedlichem Wege zu erreichen; als er aber 1870 gezwungen worden sei, das Schwert zu ziehen, habe er es gethan und mit ihm Deutschlands Fürsten „besiegt aber habe Ich nicht, denn den Sieg giebt der Höchste.“ Zum Schluß ermahnte der Kaiser die Anwesenden, die in der Ansprache ausgedrückten Bemerkungen nicht nur in ihren Herzen lebendig zu erhalten und zu Thaten werden zu lassen, sondern auch in den immer weiteren Kreisen zu verbreiten. Endlich erkundigte sich Se. Majestät noch eingehend nach der Stärke und dem Wohlthum der verschiedenen Fakultäten und nach den persönlichen Verhältnissen der Deputationsmitglieder. Hochbeglückt durch die Huld des Kaisers verließ die Deputation das königliche Palais. — Der geistige Festkommer des Studentenschaft im Saale des Kongreßhauses verlief glänzend. Der Rektor Magnificus, die Universitätsprofessoren, nahezu vollständig, die Schulräthe, Gymnasial- und Real- schuldirektoren wohnten demselben bei. Studious Bayer wies in seiner Rede auf die historischen Momente hin, welche Schlesien und namentlich Breslau mit dem Herrscherpaare der Hohenzollern verbinden. Der Redner forderte die akademische Jugend zur Treue gegen den König und zur Vaterlandsliebe auf und schloß mit Wünschen für das Heil Sr. Majestät des Kaisers und des gesammten Hohenzollernschen Hauses. Die Rede wurde mit großem Enthusiasmus aufgenommen.

Se. Majestät der Kaiser ist am 3. W. im besten Wohlsein vom Paradeselde hierher zurückgekehrt. Die Parade des 6. Armeekorps ist glänzend verlaufen. Der Kaiser stieg beim Eingang zum Paradeselde zu Pferde und brachte fast 3 Stunden im Sattel zu. Die Frau Kronprinzessin folgte Sr. Majestät auch heute zu Pferde. Nach dem Festgottesdienste in der Barbarastrasse fuhr der Kaiser, dem dem Kronprinzen und sämtlichen hier anwesenden Prinzen des königlichen Hauses, die Front der auf dem Palastplatze angeordneten Militärereine Schlesiens entlang, die Vereine und die versammelten Volksmassen begrüßten Se. Majestät auf der ganzen Fahrt mit entzücktem Jubel und fröhlichen Hoch- und Hurrarufen. Später machte der Kaiser dem Großfürsten Waldimir und dessen Gemahlin in deren Abtheilungsquartier einen Besuch. Guten Vernehmen nach hat der Kaiser am Schluß der geistigen Parade des 6. Armeekorps dem mit ihm versammelten Kommandanten seine volle Zufriedenheit mit der Haltung des Armeekorps bei der Parade ausgesprochen. — Die Kaiserin hat auf die Abreise des Vorstandes des Vaterländischen Frauenvereins, in welcher den Gesäßen der Trauer Ausdrück gegeben ist, daß die Kaiserin in Folge eines Unfalls verhindert wurde, Breslau mit ihrem Besuche zu beehren, folgende Antwort ertheilt: „Ich habe den Ausdruck der Theilnahme des Vaterländischen Frauenvereins mit aufrichtigem Danke erhalten und erwidere denselben durch die erneute Versicherung meines schmerzlichen Bedauerns darüber, daß es mir nicht vergönnt ist, persönlich die dankbare Anerkennung hinzugeben, welche ich für ihre bewährten Leistungen den schlesischen Vereinen von Herzen entgegenbringe. gez. Augusta.“

Unter dem 10. d. W. wird uns telegraphirt: Die Reize der großen Beifalligkeiten zu Ehren der Anwesenheit des Kaisers ist gestern mit dem Aufsteig der schlesischen Ritterkammer eröffnet worden. Der Kaiser, welcher die Linien seiner Leib-Kürassiere trug, wurde beim Erscheinen von den Mitgliedern des Komitès und deren Damen unter Führung des Generallandwehr-Direktors und Vice-Schloßhauptmanns Grafen Pädler und dessen Gemahlin ehrsüchtig begrüßt und sodann im Zuge nach dem zu den historischen Aufzügen bestimmten Saal geleitet. Dort mit der Kronprinzessin, dem Großfürsten und der Großfürstin Waldimir, dem Kronprinzen, dem Prinzen und der Prinzessin Albert sowie dem Herzog von Altenburg, Bischof von Breslau, gab Se. Majestät nach dem ersten Rundgang die Erlaubnis zum Beginn der Aufzüge. Sodann bewegte sich Se. Majestät und die übrigen Fürstlichkeiten in der kunstvollsten Weise in der Gesellschaft, wie darauf verabschiedeten sich Se. Majestät und die Kronprinzessin, während der Kronprinz, der Großfürst Waldimir und der Prinz Albert noch längere Zeit verweilten.

Breslau, 10. September. Prinz Karl hat gestern Nachmittag im Schloß zu Wilhelmshöhe ein Abschiedsessen, zu welchem die Spitzen der Behörden, sowie die ihm begehrenden Aerye Einladungen empfangen hatten. Der Prinz verließ in diesen Tagen mehrere Ernennungen zu Hofstellen und trat sodann seine Rückreise nach Berlin an.

Ein hochinteressanter Besuchswechsel büdete sich in den nächsten Wochen vollziehen. Das „A. Tagel.“ hört, daß die Wittve des Kaisers Alexanders II. von Rußland, die Fürstin Jurgensaja, mit den Erben des Prinzen Friedrich der Niederlande, den Fürsten von Wied etc., in Unterhandlungen wegen Ankaufs der einst durch den Fürsten Pädler berühmt gewordenen Herrschaft Wuslau steht. Es beträgt die Forderung 3 1/2 Millionen Mark, und das Gebot der Fürstin resp. ihres Sachverwalters 3 Millionen.

In Kiel sprach Dr. Rastor am Sonnabend Abend in einer von mehr als 2000 Wählern besuchten Versammlung mit großem Erfolge im Sinne des einmüthigen Zusammenwirkens der liberalen Fraktionen. Er betonte die Nothwendigkeit, den liberalen Gedanken sowohl in der Opposition als im positiven Schaffen wieder in voller Klarheit hervortreten zu lassen. Er verurtheilte die Fraktionspolitik, welche zur Vermählung führte, die Einigung der Liberalen sei die Vorbereitung des Sieges, sie werde nicht erfolgen auf Grund eines Programms, sondern auf Grund wechsellagigen Vertrauens. Schleswig-Vollstein sei der Brennpunkt der ganzen Wahlbewegung, die liberale Vereinigung werde die Apokalypse stellen für die gute und gerechte Sache der Einigung und des liberalen Gedankens durch ganz Deutschland.

Im Anschluß an den Wahlaufruf des Ausschusses der liberalen Partei in Schleswig-Holstein veröffentlicht die Acker-Ztg. ein Schreiben des Abg. Hanel, welches sehr beachtenswerthe Winke über Wahlrecht enthält. Der fortschrittliche Führer schreibt an einen Gesinnungsgenossen in Hamburg:

„Sie richten an mich die Frage, wie Sie sich als Fortschrittsmann, der mit meinem Standpunkte sympathisiert, in Ihren Wahlkreise gegenüber den Kandidaturen Hainmader — Gumy Eynern verhalten sollen. Ich habe ähnliche Anfragen wohl aus einigen dreißig Wahlkreisen außerhalb Schleswig-Holsteins empfangen. Gegenüber denselben habe ich ausnahmslos den Grundsatß festgehalten, keinerlei spezielle Wahlkreise für Wahlkreise zu ertheilen, deren Verhältnisse ich nicht nach allen Seiten hin übersehe. Das ist aber nur für Schleswig-Holstein der Fall. Im Uebrigen bin ich jeder andern Kenntniß, als der durch Zeitungsnotizen, geschweige denn irgend eines Einflusses auf die Wahlstatistik der Fortschrittspartei beraubt. Ich kann daher von dem obigen Grundsatze auch für Ihren Wahlkreis nicht abweichen. Allen gefahrten Sie mir bei diesen Anlaß Mißbeurteilungen zu befehlen, die abthätlich und unabhätlich mit unterm Standpunkte verknüpft worden sind. Niemand kann es uns einfallen, unsere Parteigenossen zu verpflichten, auf die Kandidatur einer andern Partei zu stimmen, blindlings und ohne Weiteres und nur um der allgemeinen Weisheit von der Eingeleit der liberalen Parteien willen. Selbstverständlich ist jeder Liberale verpflichtet, da auf andere Liberale Kandidaturen zu stimmen, wo ein selbstständiges Auftreten den Sieg eines Konserwativen oder eines Ultramontanen befördert. Darüber streitet, wie ich hoffe, Niemand. In allen sonstigen Wahlkreisen kann die Verpflichtung des Zusammenstimmens der liberalen Parteien nur durch eine vorhergehende Verständigung begründet werden. Gerade deshalb habe ich frühzeitig und rechtzeitig die Herbeiführung einer solchen Verständigung empfohlen. Nach meiner Ansicht soll jeder Fortschrittsmann, der auf einen andern liberalen Kandidaten stimmt, es wissen, daß seine Stimmabgabe eine loyal honorire Anweisung darauf ist, daß bei einem andern Wahlzuge in seinem oder einem dritten Wahlkreise die andern liberalen Parteien auf einen Fortschrittsmann stimmen oder durch vereintes Zusammengehen einen Konserwativen oder Ultramontanen zu befehlen suchen. . . . Aber eine handgreifliche Falschung ist es, wenn eine Partei oder ein Parteimann, welche eine solche Verstandigung nicht angestrebt oder dieselbe gar vereitelt haben, sich auf unterm Standpunkte berufen, um daraus zu ihrem einseitigen Vortheile irgend welche Folgerungen zu ziehen. Insbesondere ist die Anmerkung des Verstandigtes schlechterdings kein selbständiger Grundtatß unterm Standpunkte, der auch ohne Verstandigung verpflichtende Geltung hätte, sondern ist ausschließlich, da wo nicht besondere Verhältnisse obwalten, der natürliche Ausgangspunkt zur Herbeiführung einer Verstandigung. Nicht minder bestimmt haben wir es unterm Standpunkte aus zurückzuführen, als ob wir eine grundsätzliche Verstandigung auch mit solchen „Dimmerungsliberalen“ anstreben, die auch noch heute nicht eine scharfe Grenzlinie nach rechts zu finden wissen. „Reine Verstandigung ohne das Zugeständniß, daß die liberalen Fraktionen in einer engeren Gemeinschaft stehen in Verhältnis zu jeder Konserwativen Fraktion. Gewiß, der Boden einer Verstandigung zwischen uns und der nationalliberalen Fraktion speciell würde in dem Augenblicke befestigt sein und die alten Gegenstände würden lebendig werden, wo dieselbe die Verstandigung mit den Konserwativen in Gegensatz zu den andern liberalen Parteien darstellte oder nach ihrem jeweiligen Vortheile, von Fall zu Fall, sich hier die Koalition nach links, dort die Koalition nach rechts vorbestellte.“ So habe ich in Reminiscenzen gelangt. Ausschließlich nach diesen Gesichtspunkten ist in Schleswig-Holstein die Verstandigung mit denjenigen Nationalliberalen, die sich nicht wegen ihrer Sympathien nach rechts hin davon ausgeschlossen haben, herbeiführt worden. Ich muß die praktische Anwendung dieses Vorganges auf andere Landestheile den hierzu Berufenen überlassen. Gewiß ist die Verwirklichung unterm Standpunkte überall da erschwert, wo eine scharf centralisirte Parteilichkeit sich unmittelbar bei den einzelnen Kreisen gegenüberstellt und daher die Unterdrückung einer provinziellen Organisation es verhindert, daß ein planmäßiger Ausgleich der Parteiinteressen eine Vielheit von Wahlkreisen in Betracht ziehen kann.“

Nach anscheinend offiziellen Angaben soll der Reichstag, trotz der Vertagung bis zum 30. November, Anfang November oder Oktober berufen werden, um seine Arbeiten fortzusetzen und den Etat für die nächsten zwei Jahre zu beraten. Der Landtag würde Anfang Dezember zusammentreten und seine Arbeiten — auch den Etat? — bis Mitte Februar beendigen, zu welcher Zeit der Reichstag zu seiner nächsten ordentlichen Session berufen würde.

Der preussische „Staatsanzeiger“ publicirt in der Beilage die Verordnung über die Abgeordnetenwahl und die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen. Jedenfalls ein Zeichen, daß die Wahlen bald in Aussicht stehen.

Wie die „Königsb. Hartung'sche Zeitung“ meldet, liegt es in der Absicht der Militärverwaltung, die Küstenbesatzungen der Provinzen Ost- und Westpreußen: Memel, Pillau und Danzig mit Neufährwasser und Weichselmünde, mit Küstenartillerie zu besetzen.

Die „N. A. Z.“ meldet: „In dem Befinden des Herrn Reichskanzlers ist noch immer keine befriedigende Besserung eingetreten. Auf ärztliche Vorrichtung enthält er sich aller Gesichts- und bestränkt seine Befestigung an denselben auf die notwendigen Unterweisungen.“

Der vielbesprochene Artikel der „Proc. Corr.“ über die Klassensteuer etc. soll, wie man jetzt wissen will, auf zum Theil mißverständlichen Informationen beruhen, welche sich der Verfasser im Finanzministerium geholt hätte.

Die preussische Regierung hat im Bundesratze

zwei Anträge, betreffend die Vornahme einer Viehzählung am 10. Januar 1883 und die Erhebung einer Anbaufattisire, eingebracht.

Das Reichsamt des Innern hat an die Regierungen der Bundesstaaten ein Reskript erlassen, welches betont, daß in neuerer Zeit mehrfach Gutachten von kaufmännischen Korporationen und Handelsstammern, welche mit Bezug auf den Abschluß von Handelsverträgen abberlangt worden waren, in den Jahresberichten solcher Korporationen erschienen oder sonst in der Presse zum Gegenstand der Erörterung gemacht worden sind. In dem Reskript wird die Veröffentlichung solcher Materialien vor bestimmter Erledigung der Angelegenheit für unstatthaft erklärt.

Das Präsidium einer preussischen Kriegerkameradschaft hatte, wie die „Kr.-Ztg.“ schreibt, durch ein gedrucktes Circular vor einigen Monaten unter Anderem den bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgemeinschaften zum Eintritt in den gedachten Verband, welcher seinen Beitritt zum deutschen Kriegerverbande bereits erklärt hatte, aufgefordert, und zwar unter Bezugnahme auf Allerhöchste Willensmeinungen. Wie das genannte Blatt hört, ist an beteiligter Stelle auf das Unangemessene eines solchen Verfahrens aufmerksam gemacht worden.

Ausst. und Wissenschaft.

Die von Professor Ainger modellierte Marmorbüste des Geh. Medizinal-Raths Professor Rudolf Virchow, die zu Ehren des fünfzigjährigen Professorenjubiläums desselben von seinen ehemaligen Schülern für das pathologische Institut der Charité in Berlin gestiftet wurde, ist vor wenigen Tagen in dem mikroskopischen Saale des Instituts aufgestellt worden.

München, 8. September. (Telegr.) Der Direktor der Sternwarte zu Göttingen, Dr. Hugo Seeliger, ist zum ordentlichen Professor der Astronomie an der Universität München und zum Konservator bei dem Generalkonseratorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates ernannt worden. Der König hat die Wahl der Maler R. Kaufmann und Hartmann (München), des Bildhauers Schönbauer (Paris), Prof. Schönleber (Stuttgart) und des Kupferstechers Wandel (Berlin) zu Ehrenmitgliedern der Akademie der bildenden Künste befestigt.

Richard Wagner veröffentlicht an der Spitze des „Bayrischer Tagelattes“ folgenden Dank: „Denjenigen meiner freundlichen Mitbürger, sowie den jungen Männern und arigen Töchtern, welche durch ebenso willige als würdevolle gesellige Mitwirkung zu dem Gelingen einer edlen Ausführung der heiligen Aktionen in den Vorstellungen des „Rienzi“ so hochst erhellend beigetragen, sage ich, wie dies bereits persönlich immer gern geschieht, hiemit auch vor aller Öffentlichkeit meinen herzlichsten Dank. Wir sind durch solche gesellige Mitwirkung auf die Höhe einer schönen Anteilnehmung der Bayrischer Bürgerstiftung auch an dem der Welt vorzuführen Kunstwerke selbst gerathen, deren sühnende Bedeutung in Ermöglichung ziehen zu dürfen, mir als ein nicht verkörpelter Erfolg der erlebten Festspiele erscheint. 3. September 1882. Richard Wagner.“

Professor Dr. Hirschfeld, der bekanntlich bejehus wissenschaftlicher Erhebungen gegenwärtig eine Forschungsreise in hiesiger noch ganz unbetretenen Gegenden Kleinasiens macht, befand sich nach seinen letzten Nachrichten am 16. August in Baktin (Bukhara). Hirschfeld äußert sich über die bisherigen Resultate seiner Reise, die wesentlich topographischen Charakters sind, zufrieden.

Bermitteltes.

Berlin. Die Größe des Aufsehens, welches das gegen den gen. Canal. theol. Franz en gefällte Erkenntnis in der Bürgerstiftung erregt hat, ist auch daran zu erkennen, daß unmittelbar aus Veranlassung dieses Falles angeblich in „Berlin für Rechtstidung und Justizreform“ in der Bildung begriffen ist, der mit einer Ansprache sich an das Publikum wenden und um kräftige Unterstützung seiner Ziele bitten wird.

Petersburg, 8. September. Laut der deutschen „St. Petersburg Zeitung“ lief vorzeiten bei der Einfahrt in die Rbede von Transind die falkische Nacht „Neva“ auf einen Felsen und ist led geworden. Von Kronstadt wurden Hilfe zur Wiedererrettung abgelehnt.

Nach weiteren Nachrichten aus Manila sind dajesth am 4. d. Mts. 25 Eingeborene und 4 Europäer an der Cholera gestorben. In 18 Districten der Provinz starben 368 Personen, darunter auch der amerikanische Konsul.

Bularest, 7. September. (Telegr.) Das amtliche Blatt erklärt die Nachrichten hiesiger Blätter bezüglich des Auftretens der Cholera in Lemberg, Rischewo und Philippopol für unbegründet.

New-York, 8. September. (Telegr.) Nach hier eingegangenen Nachrichten hat gestern in Panama ein Erdbeben stattgefunden, durch welches namentlich die Kathedrale und mehrere größere Gebäude starken Schaden erlitten haben. Mehrere Personen wurden getödtet. Die Verluste sind sehr beträchtlich.

Die elektrische Beleuchtung New-Yorks. Es haben eingetroffene Depesche aus New-York meldet: Etwas Centralisation hat Nachts auf 6 Meilen Leitung die elektrische Beleuchtung von New-York begonnen, und zwar in hundert Gebäuden mit je drei bis hundert Lampen, welche rund um die Centralstation auf Entfernung bis zu tausend Meter liegen. Täglich werden zehn bis zwanzig Gebäude neu hinzugefügt. Alle Abonnenten können ihr Licht Tag und Nacht ohne Unterbrechung haben und zahlen den gleichen Preis wie für Gas. New-Yorker Morgenblätter berichten übereinstimmend. Der „N.Y. Herald“ schreibt: „In den Läden und Geschäftsbauingen wurde gestern mit einer ungewohnten Beleuchtung begonnen. Etwas Glaslampen funktionierten zum ersten Male zur Beleuchtung des ersten Districts. Das Resultat war ein eminent befriedi-

gendes. Der leuchtende Kohlenfaben that seine Schulpigkeit in glänzender Weise.“ Die „N.Y. Times“ sagt: „Etwas Nebenbarmos haben gestern Nachmittag um drei Uhr angefangen zu arbeiten, und werden fortwährend in die Ewigkeit, wenn sie nicht ein Erdbeben zerstört. Das Licht ist glänzender als Gas und hundertfach beständiger. 27 Lampen in unterm Reaktionshause und 25 in den übrigen Lokaltäten beleuchten die Räume taghell, ohne jeden unangenehmen Reflex. Wir haben vier Stunden unter dem Licht gearbeitet, ohne zu bemerken, daß es ein künstliches war. Es ist sanft, dem Auge angenehm, flackernd nicht und erwidert keine Hitze. Es wurde von Venten erprobt, deren Augen durch Jahre lange Nachtarbeiten angegriffen sind und welche die guten und schlechten Zeiten des Lichts beurtheilen können, und Alle lobten einstimmig das Edelmüthig, besonders im Vergleich zum Gas. Alle anderen Blätter sprechen von dem Ereignis in einem fast enthusiastischen Ton. Etwas hat jedenfalls mit dieser Central-Station einen glänzenden Triumph errungen.“

Mainz. Eine verhängnisvolle Explosion wird dem „Frl. Z.“ von hier vom 3. d. Mts. berichtet: Gestern Abend um 6 Uhr erfolgte plötzlich in dem Hause des Bäckermeisters Stein eine furchtbare Detonation und aus der halbgeöffneten Hausthür schlug einen Augenblick eine mächtige Flamme, die sich über die ganze Breite der Straße hinwälzte, gleich darauf führten zwei vollständig in Flammen gebrüllte Menschen — eine Frau und ein Mann — jammernd auf die Straße. Herbeispringenden Leuten gelang es zwar, das Feuer zu erlöchen, der Zustand der beiden unglücklichen Menschen war aber ein schrecklicher und ihr Anblick ein bejammernswürthiger. Die beiden Personen wurden sofort in das Hospital aufgenommen. Die aus dem Hause hervorströmende Flamme war so heftig, daß sie während der Katastrophe an dem Hause vorübergehendes Pferd auf der einen Seite vollständig angebrannt wurde. Durch die Erschütterung wurden sowohl in diesem, als in dem nebenan gelegenen Hause eine Anzahl Scheiben zertrümmert; auch wurde noch sonstiger Schaden angerichtet. Bei den weiter in dem Keller vorgenommenen Untersuchungen stießen die Arbeiterleute unter der Kellerterrasse auf einen Brennholzhaufen, von dessen Entzündung bis jetzt Niemand Etwas gewußt hatte; man glaubt, daß aus diesem Brunnen entzündete Gase aufgestiegen sind, welche die Katastrophe veranlaßt hätten. Gewißheit darüber ist indessen noch nicht erlangt worden. Die Untersuchung ist eifrig bemüht, der wahren Ursache auf den Grund zu kommen.

Ueber Gladstones Namen und Herkunft theilt Lewis Apjohs, der Gladstones Biographie soeben veröffentlichte, folgendes mit: „Glad bedeutet in schottischer Mundart einen Fellen und Stone einen Felsen. Fellen von Falken, Glad-Stones hießen die Alpen der in Clydebade (Schottland) anässigen Familie Gladstone. Ein Thomas G. ließ sich in Leit nieder und erwarb ein Vermögen als Kornhändler. Der älteste seiner sechszehn Sprossen, John, erwarb als Theilhaber der Liverpooler Firma Corrie, Gladstone aus Bradshaw, eine sehr geachtete Stellung in der Handelswelt. Bald gründete er mit einem Bruder ein eigenes Handelshaus, dessen Verbindungen sich über die englischen Kolonien, Rußland und Westindien erstreckten. Der reiche Kaufherr betheiligte sich lebhaft an der Politik, unterstützte nach Kräften seinen großen Freund Canning und schrieb auch mehrere politische Flugschriften. Selbst im Alter von 83 Jahren, nachdem er zuvor (1842) zum Baronet erhoben worden war, veröffentlichte er noch seine Meinung über die Korseege. Den Baromet-Titel erbeite sein ältester Sohn Sir Thomas. Die Gattin Sir Johns, eine geborene Robertson, war eine Schottin aus Stornoway. Das Haus dieses Ehepaares war ein Bürgerhaus im vornehmen Sinne des Wortes und in diesem Hause erblühte am 29. December 1809 als zweiter Sohn der jetzige Kanzler William Ewart Gladstone das Licht der Welt. Werthwüthig ist, daß der junge William unter allen Wissenschaften am wenigsten Talent für die Rechtswissenschaft zeigte und seinem Lehrer, einem Geistlichen Namens Jones, hierdurch machte harte Stunden bereitere, wogegen er für Poetrie eine bedeutendere Begabung zeigte, auch später auf dem College in Eton eine Schülerzeitung herausgab. Zeit ist er freilich Schachspieler des reichsten Landes der Welt.“

Laube und das „Theater der Zukunft.“ Vor einigen Tagen besuchte Heinrich Laube das in der Deutsches in Wien ausgestellte Modell des „Theatertheaters“ „Asphaleia“ und gab seiner Befriedigung in den wärmsten Worten Ausdruck. Nach Laube's Ansicht sollten alle Theater nach dem Muster der „Asphaleia“ gebaut und eingerichtet werden, weil hier die größtmögliche Feuerfestigkeit mit den bedeutendsten Neuerungen in technischer Beziehung verbunden sei, insofern alle auf der Bühne nöthigen Arbeiten schneller, geräuschloser, sicherer und mit geringem Verbrauch menschlicher Kraft geschehen können als bisher. „Wenn ich heute ein Theater zu bauen hätte“, sagt Laube, „würde ich für meine Pflicht halten, alle Neuerungen der „Asphaleia“ zu verwerthen.“ Das Problem, ein Theater herzustellen, welches den Fortschritten unserer Zeit auf anderen Gebieten entspricht, ist durch diese Erfindung gelöst.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer mm	Thermometer nach		Feuchtigkeits- grad der Luft %	Wind.
			Celsius	Réaumur.		
10. Sept.	2 Nm.	755.2	21.9	17.5	5	O. heiter
8 ab.	763.5	15.6	12.5	82	NO.	stern. heit.
11. Sept.	7 M.	749.2	11.1	8.9	91	NO. heiter

Baßerstand der Saale (am neuen Unterpass bei Egl. Schiffschleuse bei Trotha) am 10. September Abends 2,70, am 11. September Morgens 2,60 Meter.

Verantwortlicher Redakteur Paul Wolf in Halle.

**Hoher Feiertage halber bleiben unsere Geschäftslokale
Donnerstag u. Freitag den 14. u. 15. d. Mts.
geschlossen.**

**Louis Sachs. A. Huth & Co. Allgem. Deutsches
Consum-Geschäft. A. J. Jacobowitz & Co. M. Sa-
lomon, Leipzigerstraße 91. Adolf Sternfeld. Julius Ro-
thenberg, gr. Steinstraße 66.**

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Schutzpocken-Empfungen finden für das laufende Jahr nur noch am
Mittwoch den 13. September cr. Nachmittags 3 Uhr im Saale des Volksschul-
gebäudes statt, worauf das Publikum unter Hinweis auf die Bestimmungen des Reichs-
Impf-Befehles vom 8. April 1874 hiernit besonders aufmerksam gemacht wird.
Halle a. S., den 11. September 1882. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung von Straßen-Bahn-Arbeiten wird der zwischen der großen
Steinstraße und der Spiegelgasse belegene Theil der großen Ulrichstraße von Mittwoch
den 13. September cr. ab bis zur Fertigstellung der beregten Arbeiten für Fußwarte
und Reiter gesperrt.
Halle a. S., den 9. September 1882.

Die Polizeiverwaltung.

Stadtverordneten-Wahl.

Die Wähler des V. Bezirks, III. Abtheilung werden zu einer Vorbesprechung
im Interesse der Wiederwahl des

Herrn Maurermeister Friedrich

auf Dienstag den 12. September Abends 8 Uhr im Berliner Weichbier-Salon
eingeladen.

Heder, B. Billhardt, Bodel, Dieck, Christ, A. Fiebig, Fischer,
L. Haedde, Henning, Horn, Hummel, A. Hupf, Regal, Rothhardt,
Fr. Koch, Köhler, Küniger, Matthies, Roebig, A. Müller, Pabst,
Peters, Pleffe, G. Pommer, Quente, Rathke, Rante, Reiling, Riede,
Rupfch, Rühlmann, Schager, G. Schneider, Schläter, Schugardt,
Schroter, Seifert, D. Vogler, Walther, Weishuhn, Werner, G. Wittig.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.
Dienstag den 12. September cr.
Vormittags 11 1/2 Uhr
versteigere ich in der Günter'schen Gast-
wirtschaft zu Gießen bei Köberlin:
5 Räder, 2 Ferkel, 1 Bullen und
1 Leiterwagen.
Hirsch, Gerichts-Vollzieher
in Halle a. S.

Wir beehren uns bekannt zu geben, daß wir unsere Vertretung für das Hypothe-
kengeschäft in der Provinz Sachsen den Herren
Zeising, Arnhold, Heinrich & Co. in Halle a/S.
übertragen und diese zugleich mit dem Incasso der Zinsen, Annuitäten und Kapitalrückzahlungen
beauftragt haben. Wir bitten daher die für uns bestimmten Hypothekenanträge an genanntes
Bankhaus gelangen zu lassen, welches zur Ertheilung der erforderlichen Aufschlüsse gern
bereit sein wird.
München, den 19. Juni 1882. Süddeutsche Bodentreditbank.

**Züchtige Malergehilfen
und Anstreicher verlangt
Max Ulrich, Maler.**

2 Arbeiter werden gesucht
Mühlgraben 3. A. Schaaf.

Gesucht ein Burche von 14-15 Jah-
ren als Schreiber durch
Frau Dinneweiß, gr. Wärfelstraße 18.

Ein erfahrene, zuverlässige jüngere Kin-
derfrau findet gute Stelle. Näheres
Kleinfaßmieden 3.

Ein propes, zuverlässiges Mädchen zur
Wartung e. schon größeren Knaben f. d. Bor-
mittag gesucht. Laubengasse 17a, II.

Ein ordentliches Mädchen 1. October ge-
sucht. Königstraße 14, p.

Unabhängige Aufwartung f. den ganzen
Tag sofort gesucht. Charlottenstr. 6a, II.

Gesucht
ein Pferdehals, wozüglich mit Remis, auf
dem Steinwege oder in unmittelbarer Nähe
des Wallenpaukes zum 1. October, ferner
ein gut erhaltener Kipper-Hollwagen
mit Federn. Offerten mit Preisangabe erbe-
ten. Bauhof 3, I.

Gesangs- und Klavierunterricht ertheilt
Anna Seeligmüller,
Denkstr. 17, I.

**W. Trautmann,
Rechtsanwalt,
Halle a. S.,
Brüderstraße Nr. 5.**

Auf vielseitigen Wunsch wird
J. Winkler's
groses anatomisch-patho-
logisches Museum
auf dem Viehmarkt heute
Dienstag den 12. September
von Nachmittag 2 Uhr bis 8 Uhr einzig
und allein nur für

Damen
geöffnet sein. — Entrée à Perion 30 A.
Separat-Ausstellung von Frauen-
und Kinder-Krankheiten. Wissenschaftliche Er-
klärung von einer Dame.

Auf die Anfrage vom 31. diene zur Ant-
wort, daß auch unverschämte Damen bei der
„Wahnenpflege“ willkommen sind.
G. Albers, Domprediger.

**Familien-Nachrichten.
Todes-Anzeige.**
Bestern Sonntag Abends 6 Uhr starb un-
sere liebe gute Hedwig im zarten Alter von
1 Jahr 4 Monat. Um silbes Beileid bittet
Louis Döring und Frau.

Heute Morgen 5 Uhr entschlief nach lan-
gen Leiden zu einem besseren Leben meine
theure Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-
und Großmutter, Frau Wilhelmine Gittel
geb. Pöndel. Um silbes Beileid bitten
Halle, Berlin, den 11. September 1882.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Rester,
sowie ältere Muster
in
Tapeten, Stoffen u. Teppichen
zu sehr billigen Preisen
bei
F. A. Schütz,
Halle a/S., Brüderstrasse 2.

Briquettes und Nasspresssteine,
Grudecoak, Holzkohle und Brennholz
empfehlen in bester Waare billigt
Ed. Lincke & Ströfer,
Mühlgrabenweg 1.

Eilet! Eilet! Eilet!
J. Kirschberg's
Bettfedern- u. Betten-Verkauf,
Leipzigerstrasse 25,
bei Herrn Wattenfabrikant Hoffmann, im Laden,
findet nur bis heute Abend 5 Uhr statt.
Die noch vorhandenen Restbestände in hochfeinen
Bettfedern sowie fertigen neuen Betten
sollen wegen Ersparung der Rückfrage bedeutend billiger verkauft werden.
Eilet! Eilet! Eilet!

Donnerstag den 14. und Freitag den 15. bleibt mein
Geschäft Festtage halber geschlossen.
R. Ranzenhofer,
Poststrasse 9.

In meinem Eisen-, Stahl- und Kurzwa-
ren-Geschäft kann ein junger Mann mit den
nötigen Schulentwüssen zum 1. October als
Lehrling
unter günstigen Bedingungen Aufnahme finden.
Julius Binger.

Für den Inzeratentheil verantwortlich: R. Hoffmann in Halle
Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Böhm. Kohlen,
Presssteine,
Briquettes,
Steinkohlen,
Coak,
Grude-Coak,
Holz, geschnitten
und gehackt,
Böhm. Kohlen,
Presssteine,
Briquettes,
Steinkohlen,
Coak,
Grude-Coak,
Holz, geschnitten
und gehackt,
Herm. Vogler Nachf.,
28. Wilhelmstraße 23.

Billigste Bezugsquelle aller Art selbst-
gefertigter Möbel 3 oder Warts 3.
1 Schaufensterreinig., 1 Firma, 1 Balken-
maage mit Messingfalten (5 Kilo), 1 Heines
Regal billig zu verkaufen alter Markt 21, I.
Eichene, Eiserne Bohlen- u. Bretter-
Särge

in allen Größen empfiehlt bei vorkommenden
Fällen zu den billigsten Preisen
G. Vogler, Tischlermeister, Geisstr. 38.
Nothweinflaschen lauft Otto Thiem.

Einige Locomotivführer
finden Stellung in der
Locomotivfabrik Hagans
in Erfurt.

Züchtige Maurer
werden noch angestellt Magdeburgerstraße 22.
G. Hoffmann.

Geübte Modellstecher
werden gesucht.
Rudolf Dinglinger.
Maschinenfabrik und Eisengießerei.
Cöthen.

Wir suchen sofort oder 1. October einen
Begehrl für unser Comptoir.
Friedr. Schlüter Söhne.

Für ein großes Colonialwaaren- u. Wein-
Geschäft wird ein tüchtiger, brauchbarer Mensch
als **Commis** gesucht.
Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Ein junger Mensch im Alter von 19 Jah-
ren, mit guten Zeugnissen versehen,
sucht Stellung in einem
Bureau oder Contor.

Offerten unter Z. 22 an
Ad. Grabow jr., Weisenfels a/S.
Köchin, Stuben-, Haus- u. Kinder mädchen
werden gesucht und nachgewiesen durch
Pauline Fiedinger, H. Schlam 3.